Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

291 (13.12.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. XI. 3332.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 291 — **Freitag, den 13. Dezember 1935** — **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Im Achtzehner-Ausschuß des Völkerbundes in Genf wurde nach Erklärungen Lavals und Edens die Oelsperre bis auf weiteres zurückgestellt.

*

Die Haltung des vatikanischen Blattes „Osservatore Romano" gegen den deutschen Weihnachtsbaum wird durch eine weitere Erklärung bestätigt, trotz verlegener Worte für die deutschen Katholiken.

*

In Aegypten ist durch König Fuad auf die Forderung sämtlicher Parteien die im Jahre 1923 aufgehobene Verfassung wieder in Kraft gesetzt worden.

*

Die Stellungnahme Mussolinis zu dem Pariser Friedensvorschlag wird günstig und zustimmend beurteilt. Der Negus bleibt ablehnend.

Die Meister des deutschen Kraftsportes beim Führer

DNB. **Berlin,** 13. Dez. Die NSK. meldet: Am Donnerstag mittag empfing der Führer in der Reichskanzlei die Meister des deutschen Kraftfahrsports, die ihm vom Korpsführer Hühnlein, dem Führer des deutschen Kraftfahrsports, vorgestellt wurden. Der Führer beglückwünschte die einzelnen bekannten Kraftfahrsportler, unter denen sich u. a. der Europameister Caracciola, der deutsche Bergmeister Hans Stuck, der deutsche und Europameister für Motorräder (250 ccbm), Geiß, sowie die Fahrer der deutschen Motorrad-Nationalmannschaft befanden, die zum dritten Male im Kampf gegen 12 Nationen siegreich geblieben war — unter ihnen der Weltrekordmann Henne zu ihren Erfolgen. Im Anschluß an den Empfang waren die Meister des deutschen Kraftfahrsports Gäste des Führers in seiner Wohnung.

Der Führer empfängt den deutschen Botschafter in Moskau

DNB. **Berlin,** 12. Dez. Der Führer und Reichskanzler empfing am 11. Dezember den deutschen Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, zum Vortrag.

Reichsamt für Werkstoffe

Berlin, 12. Dez. Am Donnerstag fand im Langenbeck-Haus eine Tagung der an der Lösung des Problems der inländischen Kraftstoffversorgung beteiligten Kraftstofferzeuger und Motorbauer statt, die von der brennkrafttechnischen Gesellschaft und der Deutschen Gesellschaft für Dieselölforschung veranstaltet wurde.

Generaldirektor Fabian gab einen Ueberblick über das bisher schon Erreichte. **Die heimischen Brennstoffe,** so führte er aus, **würden für unseren Bedarf vollkommen ausreichen,** selbst bei größeren Ansprüchen als denen, die der Kraftverkehr zur Zeit stellt, wenn wir nur einen einheitlichen Motor besäßen, der allen Bedingungen gerecht würde. Bisher habe die Technik diesen noch nicht geschaffen. So müsse man sich nun bemühen, in die Mannigfaltigkeit der Kraftmaschinen eine Vereinfachung zu bringen, um die möglichst günstige Ausnutzung der Kraftmaschinen zu erreichen.

Ministerialdirektor Dr. Brandenburg als Ehrenvorsitzender führte in seiner einleitenden Ansprache u. a. folgendes aus:

„Wir befinden uns in einer Stunde, die man vielleicht als die Geburtsstunde des deutschen Dieselöls bezeichnen kann. Die Zollerhöhung für Dieselöl ist nicht aus fiskalischem Interesse erfolgt, sondern mit der Absicht, hinter der erhöhten Zollmauer eine rentable Produktion des deutschen Dieselöls zu ermöglichen. Erfreulicherweise hat die Autoindustrie die Zollerhöhung als zweckmäßig und notwendig anerkannt, und so kann diese Tagung im Zeichen des Friedens vor sich gehen."

Zunächst sprach dann der Präsident des staatlichen Materialprüfungsamtes Berlin-Dahlem, Dr. Seidl. Im Auftrage des Reichserziehungsministers teilte er mit, daß dieser sich entschlossen habe, alle in dem Reichsamt vereinigten wissenschaftlichen Institute, insbesondere die deutschen Hochschul- und Forschungsinstitute, mit für die Lösung der Kraftstoffprobleme einzusetzen. Die Neuregelung des Werkstoffprüfungswesens werde der gemeinsamen Arbeit sehr förderlich sein. Sämtliche bestehenden Werkstoffprüfungsämter der ehemaligen Länder werden zu einer Arbeitsgemeinschaft vereinigt. Ein Reichsamt für Werkstoffprüfung werde eingerichtet werden. Neue Materialprüfungsämter würden in Breslau, Aachen und Saarbrücken gebildet werden, weitere an der Wasserkante und in Ostpreußen. Daneben würden entsprechende Institute für die einzelnen Fachgebiete ausgebaut werden. Alle diese Einrichtungen und die an ihnen wirkenden Konstrukteure und Erfinder würden die Gemeinschaftsarbeit mit der Industrie kräftig pflegen. Diese Mitteilungen wurden mit **lebhaftem Beifall begrüßt.**

Gründung des Ehrenführerringes im Reichsbund der Kinderreichen

DNB. **Weimar,** 13. Dez. In der voll besetzten Weimarhalle fand im Rahmen einer Großkundgebung „Für das ewige Deutschland", die ein Bekenntnis zum Kinderreichtum wurde, die Gründung des Ehrenführerringes der Kinderreichen im Reichsbund der Kinderreichen statt, deren Vorsitz Reichsstatthalter Sauckel übernommen hat. Der Führer des RDK, Wilhelm Stüwe, der bereits am Mittwoch einen Aufruf gemeinsam mit dem rassenpolitischen Amt der NSDAP veröffentlichte, konnte unter starkem Beifall der Versammlung eine Anzahl der Mitglieder des Ehrenführerringes begrüßen. Reichskriegsminister von Blomberg, der auch Mitglied des Ehrenführerringes ist, übersandte telegraphisch seinen Gruß und verband damit den Wunsch, daß das Wort „kinderreich" zum selbstverständlichen Ehren- und Beinamen jedes erbgesunden Deutschen im Dritten Reich werden möge."

Reichsinnenminister Dr. Frick, ebenfalls Mitglied des Ehrenführerringes, wurde vertreten durch Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern, Dr. Gütt.

Der Bundesführer des RDK erklärte den Begriff „kinderreich", der kein bloßer Zufallsbegriff oder ein solcher der Fürsorge sei, der aber auch keine Steuerklasse bezeichne und noch weniger mit Armut gleichgesetzt werden dürfe, sondern der völkischer Art sei, ein Pflichtbegriff für Einzelne, eine Lebensfrage für ein Volk. Denn solange der Wille zum Kinde lebe, sei ein Volk unüberwindlich, aber ein Volk ohne ausreichenden Nachwuchs sei dem Tode verschrieben. Völkisch unerwünschter Nachwuchs, der rassisch untüchtig, erbkrank oder sitlich vorbelastet aus ungeordneten und asozialen Familien kommt, bedeutet keinen Reichtum, sondern eine schwere Belastung. Der RDK sei daher ein Bund der Auslese. Er kämpfte außerdem um das volle Ansehen der kinderreichen Familie, um die Wiederherstellung der tiefen Achtung vor der Mutter und der Bedeutung der Vollfamilie.

Mit starkem Beifall wurde dann der Leiter des rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Reichsamtsleiter Dr. Groß begrüßt, der auf die Gegensätze zwischen der Auffassung früherer Zeiten und unserer heutigen Auffassung hinwies. Früher habe man Staats- und Wirtschaftspolitik getrieben, wobei das Volk Nebensache gewesen sei. Heute habe man begriffen, daß beide ohne das Volk sinnlos sind. Diese Erkenntnis mache den Kern der deutschen Revolution aus. Die guten und Leistungsfähigen Anlagen zu hegen und für den Fortbestand des Volkes weiterzugeben, sei Pflicht eines jeden erbgesunden Deutschen, gleich ob Mann oder Frau. Dazu sei jedoch eine Umstellung des Denkens und Fühlens notwendig.

Reichsstatthalter und Gauleiter Sauckel hielt den deutschen Müttern und Vätern das Grundgesetz vom ewigen Kampf der Bejahung des Lebens gegen die Verneinung vor und verglich diese beiden Grundsätze mit den soldatischen Begriffen der Tapferkeit und der Feigheit. Wie der feige Soldat aus der soldatischen Gemeinschaft ausgetilgt wird, so sterbe die Familie, die zu feige werde, Kinder zu haben. Wenn das deutsche Volk die bevölkerungspolitische Krise, durch die es jetzt hindurchgehen muß, überstehe, dann habe es das nur der Tatsache zu verdanken, daß deutsche Eltern ihren Kindern zum Mindesten dasselbe zugemutet hätten, wie sich selber, das heißt, daß sich die deutschen Eltern nicht irgendeiner Rentnerpsychose verschrieben hätten, aus der heraus sie die Frage, ob Kinder und wieviel Kinder, nach der Möglichkeit beantworteten, ihnen Aussteuer, Studium oder Geschäft geben zu können.

Der Reichsstatthalter rief das deutsche Volk auf, auch den Aufbau auf Fleisch und Blut nicht zu vergessen. Die im Ehrenführerring des Reichsbundes der Kinderreichen zusammengeschlossenen deutschen Männer hätten keinen anderen Wunsch, als in ihren Kindern und im Ringen um ihre Kinder dem deutschen Volke den Beweis zu geben, daß sie nichts anderes beseele, als der Wille, der deutschen Nation den Weg zu ebnen in eine stolze unvergleichliche Zukunft.

Deutsche Handelskammer für Großbritannien

London, 12. Dez. Die deutsche Handelskammer für Großbritannien, die bekanntlich um die Jahreswende gegründet wurde, veranstaltete im Hydepark-Hotel ihr erstes Jahresessen, an dem von englischer Seite u. a. der Staatssekretär der Uebersee-Abteilung, Kapitän Wallace, sowie eine Reihe weiterer Persönlichkeiten des englischen Wirtschaftslebens teilnahmen. Von deutscher Seite waren der Ehrenpräsident der Handelskammer, Botschafter von Hösch, der Leiter der Landesgruppe der NSDAP. für Großbritannien und Irland, Bene, und der regierende Bürgermeister von Hamburg, Krogmann, anwesend.

Nachdem der Präsident der deutschen Handelskammer, Dr. Markau, das Hoch auf den König von England und den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ausgebracht hatte, wies der deutsche Botschafter von Hösch auf die Bedeutung der deutschen Handelskammer hin, die trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten bereits festen Fuß gefaßt habe. Er befaßte sich hierauf mit der Weltwirtschaftslage und erklärte, daß die zweifellos in vielen Ländern wahrzunehmenden Zeichen einer Besserung erst dann als endgültig und zuverlässig angesehen werden könnten, wenn ein freier und unbeschränkter Warenaustausch wieder einsetze.

Der Staatssekretär des Ueberseehandelsdepartements, Wallace, beglückwünschte die Kammer, der es gelungen sei, in einem einzigen Jahr bereits rund 500 Mitglieder, darunter 200 englische Mitglieder, zu werben. Die Bedeutung der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern werde zur Genüge durch die Tatsache gekennzeichnet, daß Großbritannien Deutschlands zweitbester Kunde sei und daß Deutschland einer der wichtigsten ausländischen Märkte Großbritanniens sei.

Dann ergriff regierender Bürgermeister Krogmann-Hamburg das Wort zu einer in englischer Sprache gehaltenen Rede über die deutsch-englischen Handelsbeziehungen. Er wies zunächst auf die Notwendigkeit eines starken und gesunden Handels mit England und dem britischen Imperium hin und fuhr dann fort: „Ich weiß und betone es ausdrücklich, daß es nicht nur der Wille der Reichsregierung, sondern auch vor allem des Führers selbst ist, gute und starke Handelsbeziehungen mit England herzustellen. Wenn heute ein Zustand besteht, der nicht Ihren Wünschen in England und auch nicht den unsrigen in Deutschland entspricht, und letzten Endes keinem Volke der Welt dient, so ist der Grund dafür nicht der Mangel an gutem Willen sondern der Grund ist der, daß die Weltwirtschaft zur Zeit noch von Kräften beherrscht wird die außerhalb des Willens unserer beiden Völker liegen und die durch die Vergangenheit bedingt sind. Ich hoffe, daß meine aufklärenden Worte dazu beitragen mögen, die Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern zu vertiefen, eine Freundschaft, die rassisch bedingt ist, die der Weltkrieg kurze Zeit unterband, der Weltkrieg, der durch ein Nichtverstehen entstand und der in der Weltgeschichte dereinst als der größte Fehler Europas gebrandmarkt werden wird."

Regierender Bürgermeister Krogmann ging dann im Einzelnen auf die Maßnahmen ein, die Deutschland zur Sicherung seiner Währung und zur Förderung seines Außenhandels ergreifen mußte, und schloß: „Wir wünschen einen starken und gesunden Handel mit England und dem englischen Empire, nicht weil wir darauf angewiesen sind, sondern wir wünschen ihn, weil wir der Ueberzeugung sind, daß dieser Handel dem Wohl beider Völker dient. Ich wünsche aber darüber hinaus diesen Handel auch um der Freundschaft willen, die unsere beiden Völker verbindet. Ich weiß, daß Liebe, und vor allem zwischen Völkern sich nicht erzwingen läßt. Das deutsche Volk ist auch wieder stark genug, um auf eigenen Füßen zu stehen. Wenn ich trotzdem eine starke Freundschaft wünsche, so geschieht es nicht aus Eigennutz für unser Volk, sondern weil ich der festen Ueberzeugung bin, daß unsere beiden Völker einmal berufen sein werden, über das Schicksal Europas zu wachen. Unser Volk hat sich vom Materialismus, der die Welt zu ersticken drohte, freigemacht und glaubt wieder an seine Ideale. Unser Volk ist arbeitsamer, ist anständiger, es ist glücklicher geworden, zugleich friedliebender und stolzer! Ueberzeugen Sie sich selber!"

Neue innerpolitische Schwierigkeiten in Griechenland

DNB. **Athen,** 13. Dez. Durch den Entschluß des früheren Ministerpräsidenten Tsaldaris, die Nationalversammlung einzuberufen, sind neue innerpolitische Schwierigkeiten in Griechenland entstanden. Tsaldaris, der der Regierung Demerdzis das Recht, ohne Nationalversammlung zu arbeiten, verweigert, hat Anweisung gegeben, die Unterschriften von 150 Abgeordneten zu sammeln, die nach dem Gesetz für einen Antrag auf Einberufung der Nationalversammlung notwendig sind. Demerdzis ist entschlossen, in diesem Falle vom König die Auflösung der Nationalversammlung zu fordern. Falls der König der Auflösung zustimmt, werden in Kürze Neuwahlen stattfinden; falls der König jedoch die Auflösung verweigert, ist mit einer Regierungskrise zu rechnen.

Der König von Griechenland berief am Donnerstag den Kultusminister zu sich und sprach ihm seine Verwunderung darüber aus, daß so viele kommunistische Lehrer an den staatlichen Schulen Unterricht erteilen. Hier müsse sofortige Abhilfe geschaffen werden, da Kommunisten als Erzieher der Jugend nicht geeignet seien.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Ueber die Grenzziehung in Abessinien

Englische Meinungen

London, 12. Dez. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" meldet aus Paris, daß das in den französisch-englischen Friedensplan zur wirtschaftlichen Erschließung durch eine italienische Gesellschaft bestimmte südabessinische Gebiet folgendermaßen begrenzt werde: Im Osten durch Italienisch-Somaliland, im Süden durch Kenya, im Westen durch den 35. Längengrad und im Norden durch den 6. Breitengrad. Diese Mitteilung ist bemerkenswert, weil nach den früheren Darstellungen die Nordgrenze dieser Zone vom 8. Breitengrad und die Westgrenze vom 36. Längengrad bezeichnet werden sollte. Diese Aenderung bedeutet, daß die Zone ein viel geringeres Gebiet einschließt. Ueber die vorgeschlagene Behandlung des der italienischen Gesellschaft zur Verfügung zu stellenden Gebietes meldet der Berichterstatter, es werde unter der Oberhoheit des Negus bleiben, aber die Verwaltung und der Polizeidienst würden in den Händen eines Kommissars des Völkerbundes liegen. Dieser Kommissar werde die Verantwortung für die Sicherheit und Wohlfahrt der Ansiedler tragen, die dort einwandern werden. Hoare und Laval seien der Ansicht gewesen, daß Italien mit einer verhältnismäßig geringen Ausdehnung der Grenzen von Italienisch-Somaliland zufrieden sein könne, da das oben erwähnte Gebiet eine ausschließliche Interessensphäre Italiens darstellen würde. Infolgedessen werde vorgeschlagen, Italienisch-Somaliland nur bis zu einer Linie zu vergrößern, die ein kurzes Stück westlich von Ualual und Gerlogubi verlaufe. Dieses Gebiet sei bereits seit sieben oder acht Jahren in den Händen der italienischen Außenposten. Es handle sich größtenteils um Wüste, die aber bei entsprechender Eindämmung des Flusses Webbi-Schabeli und anderer Gewässer fruchtbar gemacht werden könne. Zur Abtretung dieses Gebietes habe sich der Negus schon vor Monaten gegen Ueberlassung eines Korridors zum Roten Meer bereit erklärt.

Der Berichterstatter hebt ferner hervor, daß der englisch-französische Plan eine Verbindung zwischen der nördlichen und der südlichen Kolonie Italiens nicht vorsehe, und zwar weil dies die Abtretung des Gebietes von Harrar bedeuten würde. Auch würde ein solcher Gebietsstreifen quer durch das französische Interessengebiet gehen.

Bezüglich der von Abessinien im Norden erwarteten Gebietsabtretungen sagt der Berichterstatter, es werde vorgeschlagen werden, daß Abessinien den größten Teil des besetzten Gebietes der Provinz Tigre als Gegenleistung für einen Zugang zum Meer ausliefere. Hier gründe sich der englisch-französische Plan auf die Vermutung, daß Abessinien nicht aus eigenen Kräften imstande sein werde, den Eindringling zu vertreiben. Auch sei Rücksicht darauf genommen worden, daß es sich um nichtamharisches Gebiet handle und daß ein großer Teil davon vor der Niederlage von Adua im Jahre 1896 in italienischen Händen war.

*

Gegen zu große Zugeständnisse an Italien

London, 12. Dez. Sieben Anhänger der Regierung, nämlich fünf Konservative und zwei Simon-Liberale, haben im Unterhaus zu möglichst baldiger Erörterung und Entscheidung eine Entschließung angemeldet. Darin heißt es, das Unterhaus werde einer Schlichtung des italienisch-abessinischen Streites nicht zustimmen, wenn sie die internationalen Verpflichtungen Englands auf Grund der Völkerbundssatzung unberücksichtigt lasse, indem sie dem „Angreiferstaat" nach seinem nicht herausgeforderten Angriff „größere Zugeständnisse mache, als er durch friedliche Verhandlungen erhalten hätte".

*

Oelsperre bis auf weiteres zurückgestellt

Genf, 12. Dez. Die erste Sitzung des Achtzehner-Ausschusses der Sanktionskonferenz am Donnerstag nachmittag, die etwa eine halbe Stunde dauerte, war ausgefüllt von Erklärungen Lavals, Edens und des polnischen Vertreters Komarnitzki. Sie schloß mit dem Ergebnis, daß **die Frage der Erdölsperre gegen Italien bis auf weiteres zurückgestellt wurde.**

Laval machte dem Ausschuß Mitteilung über die in Paris erzielte englisch-französische Einigung. Der Entwurf werde dem Völkerbundsrat demnächst mitgeteilt werden.

Eden ergänzte diese Mitteilungen dahin, daß die beiden Westmächte zwar kein Mandat von der Sanktionskonferenz erhalten hätten, daß sie aber nichtsdestoweniger den Versuch unternommen hätten, die beiden Parteien zu versöhnen. Es handle sich nicht um Vorschläge, sondern um Anregungen. Zu ihrer Behandlung sei der Rat zuständig, der bald einberufen werden sollte. Selbstverständlich könnten auch von anderer Seite Anregungen vorgebracht werden.

Komarnitzki erklärte, die Mitteilungen Edens und Lavals verpflichteten den Ausschuß dazu, nichts zu unternehmen, was der Zuständigkeit der berufenen Völkerbundsorgane vorgreifen könnte. Diese hätten die Bedeutung der neuen Entwicklung und die Gesamtlage zu prüfen. Bis der Völkerbundsrat in der Lage sei, sich über die englisch-französischen Anregungen sachlich auszusprechen, sollte der Achtzehner-Ausschuß keine Maßnahmen politischer Art treffen. Damit ist die Frage der Erdölsperre bis auf weiteres zurückgestellt.

Der Ausschuß tritt am Freitag um 16 Uhr wieder zusammen, um den Bericht des Durchführungsausschusses entgegenzunehmen. Es wird angenommen, daß der Völkerbundsrat nicht vor Dienstag, den 17. Dezember, mit dem Vorschlag befaßt werden kann.

*

London sanktionsmüde?

Betrachtungen der „Morningpost"

London, 12. Dez. Wie der politische Mitarbeiter der „Morningpost" glaubt, erwartet man in politischen Kreisen Londons, daß **Italien den Friedensplan als Verhandlungsgrundlage annehmen, Abessinien ihn aber verwerfen werde.** Am Mittwoch habe man in den Wandelgängen des Parlaments allgemein hören können, daß es der Regierung in diesem Falle die größten Schwierigkeiten machen werde, die Sühnemaßnahmen gegen Italien fortzusetzen und die Frage der Oelsperre weiter zu betreiben. In Regierungskreisen sei erklärt worden, in solchem Falle liege die Entscheidung hinsichtlich der Zukunft völlig in den Händen des Völkerbundes. Gut unterrichtete Persönlichkeiten seien aber trotzdem der Meinung, daß die Regierung einer Fortsetzung der Sühnemaßnahmen abgeneigt sein würde, teils wegen der unbefriedigenden Lage der Flotte im Mittelmeer und teils wegen der Schwierigkeit, eine wirksame Oelsperre zustandezubringen. **Die Regierung sei nicht überzeugt,** so erklärt „Morningpost" in fettem Druck, **daß Frankreich im Falle eines Angriffes auf britische Schiffe wirksamen Beistand leisten werde.** Daher rühre die Besorgnis wegen der Lage der Flotte. Neben diesen Erwägungen, so schließt der Mitarbeiter, würden die Ereignisse in Genf und die öffentliche Meinung in England im wesentlichen über die künftige Politik der Regierung entscheiden.

Der Pariser Vertreter des Blattes berichtet, in Paris herrsche einige Sorge hinsichtlich der Art, in der die britische Regierung die gemeinsamen Vorschläge in Genf unterbreiten werde. Man neige in Paris nämlich zu der Auffassung, daß Hoare das britische Kabinett zu mehr verpflichtet habe, als man in London erwartet habe, und daß das Kabinett versucht habe, einiges von dem verlorenen Boden im Fünfer-Ausschuß zurückzugewinnen.

*

Pariser Zweifel

am Gelingen des Friedensplanes

Paris, 12. Dez. Daß Mussolini den Einigungsvorschlag wenigstens in großen Zügen annehmen wird, erscheint der Pariser Presse nach den letzten Nachrichten aus Rom gewiß, wenn man auch erwartet, daß Italien versuchen wird, **weitere Vorteile in den kommenden Verhandlungen herauszuholen.**

Unverkennbares Unbehagen bereitet jedoch die Stimmung in Genf. Die Genfer Berichterstatter sind sich darüber einig, daß in Genf eine große Verwirrung herrsche. Niemand wisse, wie das Program weiter ablaufen solle, was der Achtzehner-Ausschuß machen werde und wie man die Friedensverhandlungen einleiten solle, deren Grundlagen amtlich noch nicht einmal im Sekretariat des Völkerbundes bekannt seien. Vor allem aber macht die Haltung gewisser kleiner Mächte Sorgen, weil diese grundsätzliche Bedenken haben, dem Angreifer Italien eine Belohnung durch den Völkerbund zusprechen zu lassen.

Diese Unzufriedenheit bringt besonders das „Oeuvre" zum Ausdruck. Es unterliege keinem Zweifel, so schreibt das Blatt weiter, daß Mussolini die Vorschläge zum mindesten als Verhandlungsgrundlage annehmen werde. Aber der Negus weigere sich, und niemand in Genf, selbst Frankreich und England nicht, könnten ihn zur Annahme zwingen. Daher sei es nicht möglich, daß der englisch-französische Friedensplan vom Völkerbund angenommen werde.

Das „Journal" gibt zu, daß die Frage der abessinischen Haltung sehr heikel sei. Denn man habe Abessinien ermutigt und sogar Verpflichtungen ihm gegenüber übernommen. Man müsse nun Abessinien zu verstehen geben, daß die internationale Hilfeleistung auch Opfer im allgemeinen Interesse verlange.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Die letzten schwedischen Missionare aus Erythrea ausgewiesen

Stockholm, 12. Dez. Die offiziöse schwedische Nachrichtenagentur veröffentlicht ein Telegramm aus Erythrea, wonach die letzten in dieser italienischen Kolonie tätigen schwedischen Missionare nunmehr des Landes verwiesen wurden. Die italienischen Behörden hätten damit endgültig der Tätigkeit der schwedischen Missionare ein Ende gemacht, die in Erythrea seit 1866 und in Somaliland seit 1897 ausgeübt worden sei. Die Zahl der aus Erythrea und Somaliland bereits vor einiger Zeit ausgewiesenen schwedischen Missionare betrage 17.

*

Lavals erste Besprechungen in Genf

Hindernisse für eine sofortige Beratung der Pariser Vereinbarungen

Genf, 12. Dez. Laval und Eden haben am Donnerstag vormittag nach ihrer Ankunft in Genf ihren Meinungsaustausch über das Verfahren hinsichtlich der Sühnemaßnahmen und der Schlichtungsverhandlungen fortgesetzt. Der französische Ministerpräsident empfing dann nacheinander die Mitglieder des Fünfer-Ausschusses, der im September einen Regelungsvorschlag ausgearbeitet hat. Die französische Absicht, mit der auch Eden einverstanden sein soll, geht dahin, daß dieser Ausschuß möglichst bald einen neuen Vorschlag auf der Grundlage der Pariser Vereinbarungen ausarbeiten soll.

Die Vertreter Polens und der Türkei machten aber geltend, daß das Mandat des Fünfer-Ausschusses mit der Erstattung des von Italien bekanntlich abgelehnten Berichtes seinerzeit erloschen sei und daß eine neue Beauftragung nur vom Völkerbundsrat ausgehen könne. Das dürfte auch die Meinung der meisten anderen Ratsmitglieder sein.

Dazu kommt, daß vor dem Eintreffen der italienischen Stellungnahme zu den englisch-französischen Vorschlägen eine sachlich ersprießliche Arbeit des Ausschusses allgemein für unmöglich gehalten wird, zumal die am Donnerstag hier bekannt gewordene entschieden ablehnende Antwort des Negus große Schwierigkeiten für eine allen Beteiligten annehmbar erscheinende Regelung erwarten läßt. Angesichts dieser verschiedenen Hindernisse für eine sofortige Bearbeitung der Pariser Vereinbarungen durch den Völkerbund wird angenommen, daß man dem französischen Ministerpräsidenten wenigstens dadurch entgegenkommen wird, daß die **Beschlußfassung über die Verschärfung der Sühnemaßnahmen** um einige Tage, wahrscheinlich bis Anfang nächster Woche, **verschoben wird.**

*

Vorübergehende Rückkehr Lavals nach Paris

DNB. **Paris**, 13. Dez. Wie der Sonderberichterstatter der Agentur Havas aus Genf meldet, beabsichtigt Ministerpräsident Laval am Freitag abend oder Samstag früh nach Paris zurückzukehren. Auf jeden Fall will Laval am kommenden Dienstag im Senat bei der Aussprache über die Gesetzentwürfe gegen die Kampfbünde zugegen sein. Am Mittwoch, 18. Dezember wird der Ministerpräsident jedoch wieder nach Genf kommen, um als Vertreter Frankreichs im Völkerbundsrat über die Friedensvorschläge und die Antworten der beiden kriegführenden Mächte mitzuentscheiden.

*

Freie Hand für Eden

DNB. **London**, 12. Dez. Wie verlautet, hat der in Genf weilende Minister für Völkerbundsangelegenheiten, Eden, von der britischen Regierung völlig freie Hand für die wichtigen Besprechungen erhalten, die mit den Bemühungen um eine Beilegung des Konfliktes zwischen Italien und Abessinien zusammenhängen. Entsprechend den Wünschen seiner Regierung werde sich sein Vorgehen natürlich im Rahmen der Völkerbundspolitik halten.

Diese Bemerkung wird in unterrichteten englischen Kreisen dahin ausgelegt, daß England an dem Gemeinsamkeitsgrundsatz sowohl in der Frage der Friedensverhandlungen als auch in der Frage einer etwa notwendig werdenden Ausdehnung der Sühnemaßnahmen festhalten werde. Ob und wann die in Paris ausgearbeiteten Friedensvorschläge veröffentlicht werden, hängt von dem Gang der Ereignisse in Genf ab.

Autonomiebewegung in Ost-Schantung unterdrückt

Nanking, 12. Dez. Bei Tsingtau hatten sich ebenfalls Anhänger der nordchinesischen Autonomiebewegung erhoben. Der Gouverneur der Provinz Schantung meldet jetzt der Zentralregierung, daß es ihm gelungen ist, nach zweitägigen Kämpfen die Bewegung zu unterdrücken. Die Führer der Bewegung seien hingerichtet, 259 Teilnehmer der Revolte seien gefangen genommen worden.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

8)

Am Bett der Bewußtlosen hielt Schrombeck mit dem ersten Assistenten eine Beratung ab.

„Also ohne Transplantation kommen wir nicht aus. Aber wen nehmen wir dazu?"

„Ja, wen, Herr Geheimrat?" überlegte der Assistenzarzt, „es haben sich zwar schon ein paar Schwestern, und zwar Schwester Charlotte und Schwester Marianne zur Verfügung gestellt, um das erforderliche Hautmaterial abzugeben. Es sind die einzigen, die nach der ganzen Struktur des Hautgewebes eine gewisse Ähnlichkeit mit der Patientin zeigen."

„Aber Schwester Charlotte ist mir nach ihrer Grippe doch noch reichlich labil", Schrombeck schüttelte den Kopf, „geht nicht. Wäre allenfalls Schwester Marianne. Eigentlich tüchtig von den beiden. Rufen Sie mir mal Schwester Marianne. Wir wollen sie uns mal ansehen."

„Aber Schwester Marianne hat die Einzelpflege bei dem kleinen Sohn vom Gesandten von Rustiano. Der Gesandte hat ausdrücklich gewünscht, daß in der kritischen Zeit kein Wechsel im Pflegepersonal eintritt, Herr Geheimrat", wandte der Assistenzarzt ein, „er hat ja auch die Kosten für die Privatpflege sofort im voraus beglichen."

„Das kann in diesem Falle kein Hinderungsgrund sein, Kollege. Der kleine Rustiano ist über das Schlimmste hinweg. Die Patientin Hagen dagegen kann nur durch Hautüberpflanzung mit gleich aussehender Haut vor dauernder Entstellung bewahrt bleiben."

„Aber der Gesandte wird das sehr übel vermerken, Herr Geheimrat. Der kleine Mario ist für ihn offenbar das Zentrum der ganzen Welt."

Schrombeck sagte kurz:

„Für mich aber nicht. Für mich ist jeweils der gefährdetste Mensch das Zentrum der Welt, Kollege. Wir werden in der Botschaft anrufen und mitteilen, daß wir die Schwester Marianne ablösen müssen."

„Guten Tag, Geheimrat", sagte es hinter ihm, „da bin ich wieder!" Hanna Sturm war von der anderen Seite des Ganges schnell herangekommen. „Wie geht es unserer Patientin, der kleinen Hagen?"

„Wieso unserer?" Schrombeck sagte es etwas kurz, er hatte sich über die Art geärgert, in der der Assistent diesen Gesandtensohn so sehr wichtig nahm.

„Beißen Sie nur nicht, Herr Geheimrat", entgegnete Hanna Sturm ebenso kurz. „Ich habe mich inzwischen ein bißchen nach den persönlichen Angelegenheiten der Verunglückten erkundigt."

„Die sehen voraussichtlich schlecht genug aus."

„Ja. Man wird finanziell eingreifen müssen."

„Vorderhand muß man medizinisch eingreifen. Wir haben gerade beredet, wer die Haut für das arme Wurm hergibt."

„Und haben Sie jemand gefunden?"

„Ja. Wenn auch unter Schwierigkeiten, aber —"

Geheimrat Schrombeck unterbrach sich, die Oberschwester war herangekommen und wollte offenbar eine Auskunft von ihm. Der Assistenzarzt vollendete Schrombecks unterbrochenen Satz. Er erzählte Hanna Sturm von Schwester Marianne.

„Der Chef vergißt in seiner Humanität immer, daß man auch die Rücksichten auf die prominenten Patienten nicht ganz außer acht lassen darf. Es gibt heutzutage wirklich nicht mehr sehr viel Zahlungsfähige. Und schließlich sind die doch die einzige Basis, auf der sich heute eine Klinik erhalten kann. Nur wenn ein paar zahlungsfähige Patienten kommen, kann man so vielen Hunderten unentgeltlich helfen, wie der Geheimrat es tut. Wenn der Gesandte verärgert wird, kann es außerordentlich weittragende Konsequenzen haben. Wir bekommen gerade aus seiner Heimat sehr viel gutes Publikum."

Hanna Sturm überlegte einen Augenblick. Aber diese Überlegung war sehr kurz. Sie sah eine Schwester jetzt in das Zimmer von Marlene Hagen hineingehen, die inzwischen umgebettet worden war. Wieder erblickte sie durch den Türspalt das blasse Gesicht, jetzt mit schmerzerfüllten Augen, und hörte ein lautes, jammervolles Stöhnen.

„Lassen Sie die Schwester Marianne ruhig, wo sie ist", sagte sie knapp. „Nehmen Sie mich zu der Transplantation."

Der Assistenzarzt starrte Hanna Sturm fassungslos an:

„Wie kommen Sie denn dazu, gnädiges Fräulein? Sie haben doch keinerlei menschliche Verpflichtung der Patientin gegenüber?"

Hanna Sturm lächelte. Dies Lächeln machte das herbe, kühle Gesicht plötzlich unendlich weich.

„Jeder Mensch hat jedem Menschen gegenüber Verpflichtungen, Doktor. Nur, daß uns das leider sehr selten bewußt wird."

Geheimrat Schrombeck wandte sich zu ihr und dem Assistenten zurück:

„Also Sie wollen wirklich?"

„Ich will wirklich."

Sie sagte es sehr energisch.

„Denken Sie nur, Herr Geheimrat, Fräulein Sturm will doch die benötigte Haut für die Patientin Hagen hergeben."

Der Assistenzarzt sah geradezu aufgeregt aus.

Schrombeck schaute Hanna Sturm an:

„Aber das ist ja geradezu — also das finde ich geradezu großartig von Ihnen, Fräulein Sturm."

„Sagen Sie mir lieber, ob Sie mich wirklich dazu für geeignet halten. Das ist mir im Augenblick viel wichtiger."

Die Weichheit auf Hanna Sturms Gesicht war schon wieder fort. Sie sagte es kühl, beinahe unhöflich, schien die ausgestreckten Hände Schrombecks nicht zu sehen. In dessen Bewunderung für ihren Entschluß kam sofort wieder dieser abwehrende Widerstand gegen ihre betont sachliche Art. Dies Mädchen blieb sich doch immer gleich. Er schämte sich beinahe seines Enthusiasmus.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg